



Großes Format

Dass Denys Proshayev nach Alexandre Tharaud und Tzimon Barto nun eine weitere, ebenso hochrangige und individuelle Rameau-Einspielung vorlegt, zeigt, welch ungeahnte interpretatorische Möglichkeiten im Klavierwerk des französischen Barockmeisters auf dem modernen Flügel liegen. Proshayev formt die einzelnen Suitensätze mit ernsthaftem Nachdruck. Die Welt dieser Musik zeigt sich unter seinen Händen sehr nachdenklich. Weder der leichte Flirt eines Tharaud noch Bartos experimentelle Kunst des Sezierens sind seine Sache. Farbenreich und schwerblütig spielt er, aber nie schwerfällig, und wie Proshayev das Thema der berühmten Gavotte im flirrenden Figurenwerk der Variationen kontrapunktisch absetzt, ist atemberaubend und offenbart einen brillanten Virtuosen von großem Format. *F.S.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Rameau, Klavierwerke; Denys Proshayev (2005)
Sony BMG CD 82876 83989 2 (67')



Gehemmt

Wie groß die Diskrepanz zwischen intellektueller Reflexion und interpretatorischer Inspiration sein kann, zeigt diese Produktion exemplarisch: Da schreibt Richard Egarr einen einfallsreichen, stilistisch hervorragenden Essay zu Bachs „Goldberg-Variationen“, spielt aber das Werk in einer so langsamen, indifferenten und eintönigen Gangart, dass man ernsthaft zu zweifeln beginnt, ob Verfasser und Interpret ein und dieselbe Person sind. Zwar vermag Egarr mit einem schönen, fein ziselierten und kantabel geführten Ton oft zu bezaubern, doch die Gesamtkonzeption wirkt seltsam gehemmt, stellenweise sogar uninspiriert und buchstabiert. Der große virtuose Aplomb einiger Variationen bleibt in den kleinteiligen Tüfteleien von Egarrs tendenziell fragilem Spiel weitgehend auf der Strecke. *F.S.*

Musik
Klang

★★
★★★★★

Bach, Goldberg-Variationen; Richard Egarr (2005)
Harmonia Mundi France 2 CD 907425 (99')

Forsch verträumt

Hatte man ihm den Lorbeerkranz zu früh aufgesetzt? War er voreilig zum „Talent der Sonderklasse“ ausgerufen worden, wie Martin Stadtfeld penetrant in jeder offiziellen Biographie seines Plattenlabels nach einem Zitat aus der „Zeit“ angepriesen wird? Die besorgte Fan-Gemeinde um den Jungpianisten mag sich derzeit fragen, ob sein Verfallsdatum schon erreicht sei. Denn nach dem triumphalen Debüt mit Bachs „Goldberg-Variationen“ und breit gestreuter Anerkennung für sein zweites Bach-Album, unter anderem mit dem „Italienischen Konzert“, folgte eine Einspielung mit zwei Mozart-Konzerten, für die Stadtfeld gehörig vermöbelt wurde. Die „Süddeutsche“ etwa nannte die Aufnahme „bieder und hilflos“, kanzelte sie als „überflüssige Anstrengung“ ab. Hernach folgte abermals eine Solo-CD, diesmal mit kleineren Bach- und Schumann-Werken, und erneut waren es „zwiespältige Eindrücke“, die Stadtfeld in der Kritikerwelt hinterließ, als „ereignislos“ bezeichnete Ingo Harden sein Bach-Spiel unlängst (FF 2/2006).

Ist also der Lack schon ab? Oder ist die Anfangseuphorie lediglich einer sanften Bauchlandung im grauen Pianistenalltag gewichen? Hat Stadtfeld gar das Klavierspiel verlernt? Es verdient zweifellos Anerkennung, wenn ein Karrierestarter sich treu bleibt. Stadtfeld hat nicht, wie so viele seiner Art- und Zeitgenossen, sein Debüt-Pulver mit Rachmaninow- und Tschaikowsky-Akkorden verdonnert – auch wenn Rachmaninow und Liszt längst auf Stadtfelds Arbeitszettel stehen. So kehrt er auch bei seiner fünften CD zu Bach zurück. Gleichzeitig streckt er auf einer beigegebenen Bonus-CD die Fühler behutsam ins 20. Jahrhundert, mit der ersten Berg-Sonate und sechs „Kleinen Klavierstückchen“ op. 19 von Schönberg. Die Repertoire-Ausflüge jenseits von Bach scheinen behutsam kalkuliert.

Zwischen die drei Bach-Klavierkonzerte hat Stadtfeld zwei Präludien und Fugen aus dem „Wohltemperierten Klavier“ eingestreut, dessen ersten Band er bereits im Konzert komplett aufgeführt hat. Gerade bei den Fugen, so Stadtfeld, komme er sich bisweilen „wie so ein kleines Lebewesen“ vor, „das sich durch den Urwald kämpfen muss – im Vergleich zu dem Allmächtigen, der das alles gemacht hat, der diese Fugenvision hatte und im Prinzip das alles vor sich sah und nur noch aufgeschrieben hat“. Gleichzeitig schätzt er, nicht zuletzt in den Klavierkonzerten, „die Ekstase von Bachs Musik, die Leidenschaft, die Seele, die Freude und das Glück, das sich so unmittelbar überträgt – vielleicht so unmittelbar wie bei



keinem anderen Komponisten“. Sein Credo „Wenn man Spaß daran hat, das zu spielen, auch vom pianistischen Ablauf her, dann sprudelt die Fantasie“ hat Stadtfeld in dieser Aufnahme insgesamt überzeugend umgesetzt.

Beim Kopfsatz des d-Moll-Konzerts wählt er ein Tempo, als wolle er der Musik jeden Verdacht auf Gemütlichkeit austreiben. Nüchtern spielt er, ganz moderner Architekt. Er beherrscht eine glasklare Artikulation und hält mit kleinen dynamischen Rückungen die Spannung aufrecht. Die Basstöne kullern deutlich hörbar, nie herb oder bedrohlich, nie zu nett. Doch gibt es auch Momente, etwa in der Schlusssequenz des dritten Satzes, in denen die Binnenspannung plötzlich nachlässt, sich verflüchtigt. Die Festival Strings Lucerne klingen etwas stählern, aber sehr homogen und wunderbar aufeinander abgestimmt; kleine dialogische Strukturen werden gut hörbar, bestechend die Echoeffekte im Presto des f-Moll-Konzerts.

Die Präludien und Fugen wirken wie Kontrapunkte: innig, pianolastig und geheimnisschwanger. Wer diese Stücke hört, merkt sofort, dass Stadtfeld sich das Pedal zunutze macht, aber man erfährt nicht genau wie. Es ist ein subtil verwobenes, verträumtes, bisweilen romantisch angehauchtes und im Bass vereinzelt oktaverdoppeltes Bach-Spiel. Endgültige Aufschlüsse böte wohl erst eine Gesamtaufnahme des „Wohltemperierten Klaviers“. Bei Berg und Schönberg zeigt sich, dass Stadtfeld nicht fürchten muss, in die Schublade der Ausschließlich-Bach-Köner eingestuft zu werden. Das klingt nie zu analytisch, sondern immer auch poetisch.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Bach, Klavierkonzerte BWV 1052, 1053 und 1056, Präludien und Fugen BWV 853 und 867; Martin Stadtfeld, Festival Strings Lucerne, Achim Fiedler (2005/06)
Sony BMG CD 82876 80428 2 (61')



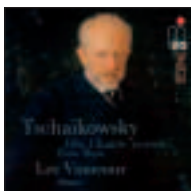
Präzise und schlank

Diese Aufnahme der siebten und der achten ist der glänzende Schlussstein einer neuen, 1998 begonnenen Reihe mit allen Beethoven-Sinfonien in den Transkriptionen Liszts. Sie kann qualitativ unter mehreren Aspekten eine Spitzenposition beanspruchen. Scherbakov nähert sich den Werken wie ein Kapellmeister, allerdings wie ein überlebensgroß virtuoser Hand-Werker. Er breitet die Sätze vor dem Hörer als akustische Reinzeichnungen aus: präzise, schlank, straff, „linear“ mit knappem Pedal-Fett und ohne die epikureischen Piano-Süffigkeiten Katsaris', dafür überzeugend straff „beethovenschen“. Und oft in rekordverdächtigen Tempi, die einen geringeren Virtuosen bei der Realisierung der oft haarig schwierigen Bearbeitungen todsicher ins Schleudern brächten. *ihd*

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Liszt, Sämtliche Klavierwerke Vol. 23;
Konstantin Scherbakov (2002/04)
Naxos CD 8.557856 (64')



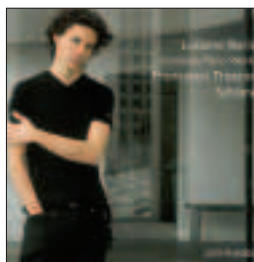
Gerahmt

Gleich in den ersten Takten der „Eugen Onegin“-Polonaise in Liszts Transkription springt einen die nobel-virtuose Qualität erstklassigen Klavierspiels an: Der 35-jährige Lev Vinocour legt sein Tschai-kowsky-Album in einer seltenen und hervorragenden Mischung aus gelassener Attacke und perfekt ausgeglichenem und geklärtem, dabei nie hartem Klang hin. Auch sein Programm verdient Lob: Es rahmt die viel gespielten „Jahreszeiten“ vorteilhaft durch eine Gruppe von Bearbeitungen zu Anfang – unter ihnen die Romanze „Oh! Chante encore!“ – und die „Dumka“ op. 59 als Schlussstück ein. Ein einziger leiser Einwand regt sich: Auf Dauer klingt alles ein bisschen unpersönlich, man ertappt sich zwischendurch bei dem milden Seufzer: „Oh! Chante encore“, aber „un peu plus!“ *ihd*

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Tschai-kowsky, Die Jahreszeiten,
Klavierstücke; Lev Vinocour (2006)
MDG/Codæx SACD 904 1397-6 (77')



Eines seiner letzten Werke

Luciano Berio hat ein ungewöhnlich schmales Klavier-Ceuvre hinterlassen, dessen einzelne Kompositionen jedoch – ähnlich wie im Falle Arnold Schönbergs – wichtige Stationen seines Schaffens markieren. Diese Gesamtaufnahme des jungen luxemburgischen Pianisten Francesco Tristano Schlimé (geb. 1981), auch als Komponist, Dirigent und Jazz-Musiker aktiv, ist von bemerkenswerter Reife und Transparenz und wird besonders bedeutend durch die Ersteinpielung der halbstündigen Sonate von 2001, eines der letzten Werke des großen italienischen Komponisten, das mit langem Atem rhythmische Zellen und melodische Fragmente in melancholische Wiederholungsschleifen einbindet.

Ausgesprochen neoklassizistisch tönt die „Petite Suite“ (1947), noch ganz im Bann von Ravel und Prokofiew, während nur fünf Jahre später die „Cinque variazioni“ zur Blütezeit des Serialismus mit konsequenten Reihenoperationen aufwarten. Doch bereits hier macht Schlimé mit bemerkenswerter Intensität deutlich, dass Berios Musik nie einem trockenen Strukturalismus frönte, sondern ungemein lyrisch und klangsinnlich gedacht ist. Nichts könnte das bezaubernd vor Ohren führen als die fragilen Aphorismen der über einen Zeitraum von 35 Jahren entstandenen „Six Encores“, deren melancholische Poesie (III) Schlimé ebenso zwingend zum Ausdruck bringt wie Momente extremer Virtuosität (VI). Auch der strukturellen Komplexität von „Rounds“ (1968) und „Sequenza IV“ mit ihren flüchtigen Klanggesten und einkomponierten Resonanzen widmet sich der Preisträger des Internationalen Klavierwettberbs des 20. Jahrhunderts in Orléans 2004 mit spielerischer Leichtigkeit und großer Differenzierungskunst.

Dirk Wieschollek

**Musik
Klang**

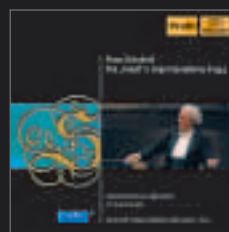
★★★★★
★★★★★

Berio, Sämtliche Klavierwerke; Francesco Tristano Schlimé (2005)
Sisyph/Note1 CD 005 (79')

Profil

Edition
Günter
Hänssler

Edition Staatskapelle Dresden



FRANZ SCHUBERT
Große Sinfonie
Staatskapelle Dresden
Sir Colin Davis
CD PHo6038, Vol. 7

NEU



HECTOR BERLIOZ
Te Deum
Staatskapelle Dresden
Sir Colin Davis
CD PHo6039, Vol. 10

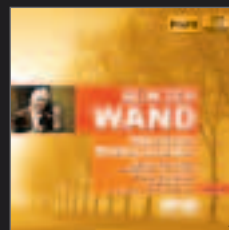
NEU



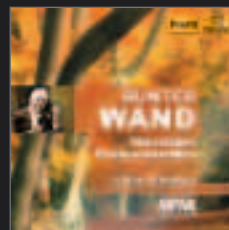
ANTONÍN DVOŘÁK
Rusalka
Elfride Trötschel
Gottlob Frick, Lisa Otto
Helmut Schindler
Helena Rott
Erich Zimmermann
Staatskapelle Dresden
Joseph Keilberth
DCD PHo6031, Vol. 6

Neue Edition:

Günter Wand und die Münchner Philharmoniker



ANTON BRUCKNER
Sinfonie Nr. 8 und
Schubert: Unvollendete
Münchner
Philharmoniker
Günter Wand
DCD PHo6008, Vol. 1



ANTON BRUCKNER
Sinfonie Nr. 5
Münchner
Philharmoniker
Günter Wand
CD PHo6012, Vol. 2

Erhältlich im Fachhandel!

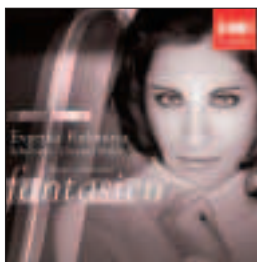
Profil

Edition
Günter
Hänssler

Profil Medien GmbH . Edition Günter Hänssler
Hauffstr. 41 . D-73765 Neuhausen a. d. F.
Tel.: 07158 / 98785 21 . Fax: 07158 / 709180
Profil.Medien@arcor.de



Vertrieb: NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Wienburgstr. 171 A . D-48147 Münster
Tel.: 0251 / 92 40 6-0 . Fax: 0251 / 92 40 6-10
e-Mail: info@naxos.de . www.naxos.de



Können Juroren so irren?

Evgenia Rubinova ist eine junge Pianistin aus dem usbekischen Taschkent, die seit einigen Jahren in Frankfurt lebt und 2003 beim Leeds-Wettbewerb sensationell Zweite wurde. Seither gibt es um sie einigen PR-Wirbel, ihre Konzertauftritte brachten ihr superlativische Kritiken und einen Plattenvertrag bei EMI ein.

Legt man mit diesem Vorwissen erwartungsfroh ihr CD-Debüt „Fantasien“ auf, ist man schon nach wenigen Augenblicken irritiert: Was einem da aus den Boxen entgegen tönt, will nicht recht zu den überschwänglichen Lobpreisungen passen, die ihr zuteil geworden sind. Was war da los? Können Kritiker auch gleich reihenweise irren? Hatte die knapp Dreißigjährige bei der Aufnahme einen rabenschwarzen Tag? Oder fehlte es ihr einfach noch an Studioerfahrung und einem Coach, der an Ort und Stelle die Dinge hätte zurechtrücken können?

Wie auch immer: Das CD-Resultat ist not amusing. Natürlich kann Evgenia Rubinova Klavier spielen. Aber gleich in der ersten der acht Fantasien von Schumanns „Kreisleriana“ klingt es, als sei ihr Augenmerk vor allem darauf gerichtet gewesen, hastig alle Töne möglichst deutlich „abzuliefern“. Darüber gingen fließendes Musizieren, innere (und äußere) Dynamik, Charakterisierung der Themen und romantisches Flair weitgehend verloren. Zwar gibt es vereinzelt freundlichere Passagen. Aber aufs Ganze dominiert unpersönliche Statik, und die sieben Fantasien op. 116 von Brahms leiden unter einer ausgesprochen schweren und langsamen Lesart und unter einem aufdringlichen, manchmal sogar taktdeformierenden Rubato.

Das am wenigsten gelungene Debüt-Recital seit langem.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★
★★★★

Fantasien: Werke von Schumann, Chopin und Brahms; Evgenia Rubinova (2006)
EMI CD 3 53234 2 (75')



Kinder und Konzepte

Die Pianistin Ewa Kupiec ist eine Künstlerin, die nicht nur eingefahrene Bahnen betritt, sondern sich dem Neuen wie dem Raren öffnet. Zwei Aufnahmen für Solaris Records zeigen sie als interessante Grenzgängerin.

Auf dem ersten, knapp bespielten Album widmet sie sich – nicht gerade neu – Kinderstücken. Oder besser: Stücken, die Komponisten in der Nachfolge Schumanns mit Sicht auf die Kinder verfassten. Da gibt es Bekanntes wie Debussys „Children's Corner“ (mit einem sehr launigen „Golliwog's Cakewalk“). Da gibt es Ravels fein abgetönte „Pavane“ und tönendes Spielzeug aus Villa-Lobos' „Prolo de bebê“. Und die sich Hollywood-Charme nähernde Orchestersuite mit Klavier „The King who wanted more than a Crown“ von Randall Meyers (Orchester wie Dirigent werden nicht genannt). Das ist alles pointiert und scharf konturiert entworfen.

Der 1955 in Amerika geborene, schon länger in Europa lebende Randall Meyers liefert auch die zentralen Werke des zweiten Albums, das bezeichnenderweise den Titel „Conception“ trägt und bei dem der Cellist Oystein Birkeland mit der Pianistin das Duo „Trittiko“ präsentiert. Meyers ist kein verstörender Neuerer, ist selbst dort, wo er mit präpariertem Klavier sehr geschickt arbeitet, ein Klangsensibilist, der Stimmungen nachzeichnet. Man hört das durchaus mit Spannung. Diesen kleingliedrigen, stimmigen Werken, die Ewa Kupiec vielfarbig ausleuchtet, ist die Tango-Sonate Antonio Bibalos aus dem Jahre 2004 gegenübergestellt, deren Vitalität und Prägnanz dem Wesen von Ewa Kupiec sehr entgegenkommt. Wir begegnen zeitgenössischer Musik, die sich nicht von einem größeren Publikum entfernt.

Michael Stenger

Musik
Klang

★★★★/★★★★
★★★★/★★★★

Children's Corner: Werke von Debussy, Ravel, Villa-Lobos und Meyers, Ewa Kupiec (2005)
Solaris/Codæx CD 89076 33162 (51')
Conception: Werke von Meyers und Bibalo; Oystein Birkeland (Cello), Ewa Kupiec (2005)
Solaris/Codæx CD 89076 27632 (70')



Rehabilitierte Spätlinge

Mag das Wohlwollen, mit dem wir heute die Musik der von den Nazis verfemten Komponisten aufnehmen, erheuchelt oder echt sein, belegt diese Produktion, dass ein Teil dieses verloren gegangenen Repertoires die Hürde echter Würdigung noch längst nicht genommen hat. Denn das wahre Verhängnis für ein monumentales Werk wie Wilhelm Groszs „Symphonische Variationen“ ist die Stigmatisierung des spätromantischen Idioms durch eine fortschrittsfixierte Musikgeschichtsschreibung. Die unendliche Dämmerung der Spätromantik ist ja deren verachtungsvollem Verdikt vollends zum Opfer gefallen. Wer jemals versucht hat, englische Komponisten wie Bax oder Delius im universitären Umfeld zu würdigen, weiß, wovon ich spreche.

Ein Werk wie Groszs Variationen nimmt noch einmal alle Ströme des Komponierens um 1900 auf wie ein gewaltiges Becken, und wir dürfen vermuten, dass sich sein Schöpfer damit 1929 weder unzeitgemäß noch als Plünderer eines überholten Stils gefühlt hat. Vielleicht sind wir heute endlich bereit, den Facettenreichtum eines Stils zu genießen, in dem das Brahms-Regersche Erbe eigentümlich mit französischem Kolorit und einem Hauch von Jazz durchwoben ist, ohne der Unpersönlichkeit anheimzufallen. Diese Tonsprache ist in höherem Grade fähig, die Strömungen und Stimmungen einer Umbruchszeit zu spiegeln, als es die Wiener Avantgarde vermocht hätte.

Vielleicht ist dieses befruchtende Stilenbeneinander das Erbe Schrekers, des proteushaften Spiritus Rector dieser komponierenden Schar. Ihre Wiederbelebung kann man Kolja Lessing kaum hoch genug anrechnen.

Matthias Kornemann

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Franz Schreker's Masterclasses in Vienna and Berlin Vol. 3; Werke von Grosz, Goldschmidt, Ticharich, Jakubenas, Fiebig und Ecklebe; Kolja Lessing (2003/04)
EDA/Klassik-Center CD 24 (75')

Klänge aus dem Reich der Mitte

Es hat etwas von Ausgeliefertsein. Wir müssen ihm einfach glauben. Denn wenn Lang Lang für uns die musikalische Schatztruhe mit Klängen aus seiner chinesischen Heimat öffnet, wenn er uns mit dem Repertoire von traditioneller Volksmusik und Werken zeitgenössischer chinesischer Komponisten bekannt macht, betreten die meisten von uns Neuland.

Er war lange angekündigt, dieser Versuch, diese längst überfällige Begegnung mit der klassischen Musik aus dem Reich der Mitte. Denn abseits von Yo-Yo Mas Erkundungen auf dem Seidenstraßenweg blieben ausführlichere Unternehmungen wie diese dem europäischen Hörer meist vorenthalten. Einen prominenteren Botschafter als Chinas Vorzeigepianisten Lang Lang hätte man kaum finden können.

Im Dezember 2005 kehrte der Wahlamerikaner Lang für eine Konzerttournee in sein Heimatland zurück. Hintergedanke: Er wollte Menschen in aller Welt an dieser China-Reise teilhaben lassen. Unter dem Titel „Dragon Songs“ sind zwei Projekte entstanden: zunächst eine DVD, auf der Langs Rückkehr zu seinen Wurzeln dokumentarisch festgehalten wurde; anschließend eine CD, für die Lang Lang an den Ort seiner früheren Studien zurückkehrte, an die Zentrale Musikschule in Peking. Mit einem Musiker-Team aus Landsleuten nahm er sein neues Album auf. Dabei hat er auf Melodien zurückgegriffen, die, wie er sagt, „in ganz China“ bekannt seien und die er selbst „schon als Baby“ kannte: „Meine Mutter sang sie, mein Vater spielte sie. Sie waren wie Märchen für mich.“ Neben den Klavier-Arrangements sind auch Instrumente wie „pipa“ (Laute), „guanzi“ (Doppelrohrblatt-Flöte) und „guzheng“ (Form der Zither) zu hören. „Ich nutze gern den vertrauten Klang des Klaviers, um diese Stücke international vorzustellen.“ In einem Stück wie „Herbstmond über dem See“ sieht Lang eine ideale, weil harmonische Verbindung zwischen dem Klavier und chinesischer Musik insgesamt. Ein solches Stück nach einem Kracher wie den Rachmaninow-Konzerten zu spielen sei „wie ein Traum“, die Eintrittskarte in eine völlig neue Welt. Um die Vielseitigkeit dieser Musik aus dem Reich der Mitte hervorzuheben, nennt er ein Werk wie Sun Yioqiangs „Frühlingstanz“, das für Lang ein Äquivalent zum Tango darstelle.

Kernstück der neuen CD ist das zwanzigminütige „Klavierkonzert vom Gelben Fluss“, die Bearbeitung einer Chorkantate, die Xian Xinghai 1939 während der japani-



schen Besatzungszeit geschrieben hat. So sehr dieses viersätziges Werk den Geist Chinas atmet, für Lang Lang liegt es „stilistisch irgendwo zwischen dem ersten Klavierkonzert von Tschaikowsky und dem zweiten von Rachmaninow“, ergänzt um einige „Anklänge an Gershwin im vierten Satz“. Hier kann Lang Lang all seine mechanischen und musikalischen Qualitäten auspielen. Girrende Läufe, griffige Akkorde, packende Rhythmen. Dabei bleibt sein Spiel jederzeit klar, von Pedalnebel ungefährdet; mit sicherer Hand weiß er zuzupacken und die Tasten zu streicheln; selbst in den wenigen kurzen ruhigen Sequenzen im ersten Satz gelingt es ihm, eine gleichermaßen nachdenkliche wie poetische Atmosphäre zu erzeugen. Die Tonrepetitionen im dritten Satz – „Der Gelbe Fluss in Wut“ – spielt er locker und mit genauer Artikulation. Das von Long Yu geleitete China Philharmonic Orchestra ist ihm ein verlässlicher und konsequenter Partner. Auch wenn es sich stellenweise um ein Konzert für Klavier mit begleitendem Orchester handelt, fügen sich die Solisten – außer Lang sind dies der Flötist Chen Shasha und Pipaist Wu Yuxia – nahtlos mit Chinas Philharmonikern zu einer Einheit.

Inwieweit Lang Lang auf diesem Album einen Weg ins Manieristische einschlägt wie bei seinen letzten Veröffentlichungen, lässt sich, in Ermangelung eines Notentextes, nicht beurteilen. Sein Spiel klingt jedoch insgesamt stimmig und überzeugend. Lang rückt die Solostücke in ein schonungsloses Licht struktureller Durchleuchtung; sein perlender, variabler Anschlag, die Schlichtheit seines Vortrags und die sanfte Verwegenheit, mit denen er die melodischen Labyrinth dieser Werke durchschreitet, machen diese Begegnung mit chinesischer Musik zu einem beglückenden Erlebnis.

Christoph Vratz

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Dragon Songs: Werke von Xinghai, Wencheng, Luting, Yiquiang, Mingxin, Yuxian, Jianer, Jiping und Jianmin; Lang Lang (2006)
DG/Universal CD 477 6229 (63')

NAXOS

news



CD des Monats OKTOBER
8.557815



8.551255



8.557755-56 2 CDs



8.557245

NAXOS

E-Mail: info@naxos.de
Internet: www.naxos.de

Sämtliche Neuheiten finden Sie in unserem wöchentlichen e-mail NEWSLETTER! Einfach anfordern!

Zum Ruhme Frankreichs

Die französischen Orgeln des Barock klingen brillant und prachtvoll.

Und die Orgelmusik der Zeit ist genau auf sie zugeschnitten.

Eine Reihe hochwertiger Aufnahmen führt ihren Reichtum vor.

Viel stärker als im deutschen Kulturraum gibt es in der französischen Orgelmusik seit dem Barock eine Koppelung von Form und Registrierung, von musikalischer Struktur und Klangfarbe. Schon im Titel der Orgelstücke wird meist die gewünschte Farbmischung mit angegeben: Satzbezeichnungen wie „Récit de Tierce en Taille“ oder „Dialogue sur les Grands Jeux“ benennen präzise die gewünschten Register. Die gesamte französische Orgelliteratur vom Barock bis zur Gegenwart ist für die Orgeln des Landes maßgeschneidert. Die Instrumente sind dementsprechend von ausgeprägtem Charakter – einem so starken, dass er durch die Jahrhunderte auch den deutschen Orgelbau beeinflusst hat.

Die französische Orgelmusik des Barock greift stereotyp auf die immer gleichen musikalischen Formen zurück: Die meisten Stücke sind für den Brauch des Alternativ-Musizierens bestimmt, bei dem die Orgel jeden zweiten Vers eines liturgischen Gesangs übernimmt, während die anderen von der Schola gesungen werden. In „livres d'orgue“ wurden diese Stücke zu Suiten zusammengefasst, wenn ihnen kein Choral zugrunde lag, zu Messen und Hymnen, wenn sie sich auf dementsprechende Vorlagen, und sei es nur tonartlich, beziehen.

Eine Reihe hochwertiger Aufnahmen führt die Opulenz, den Reichtum, die Grandeur und die schiere Wucht barocker französischer Instrumente anhand der Literatur der Zeit vor. Jean-Baptiste Robin hat sich für

beiden Messen Couperins – ein kaum weniger prächtiges Instrument zur Verfügung: die 1748 von Samson Scherrer erbaute, später verkaufte, schließlich wieder erworbene und 1990 bis 2001 von Bernard Aubertin restaurierte und in den Originalzustand zurückversetzte Orgel von Saint-Antoine l'Abbaye; ihr herrlicher Klang ist etwas weniger gewalttätig als der des Cliquot-Instruments. Aly spielt vielleicht mit etwas mehr Ruhe als Robin, beide aber sind hervorragende Interpreten.

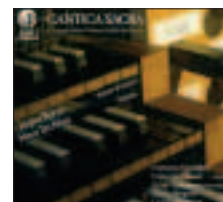
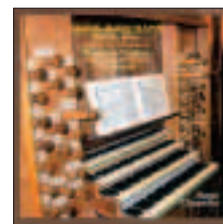
Mit dem Großonkel François Couperins d. J., Louis, befasst sich Pieter Dirksen, der dessen Orgelstücke an der Severijn-Orgel der Martinuskerk in Cuijk (um 1640) aufgenommen hat. Französische Musik auf einer niederländischen Orgel? Pieter Dirksen belehrt uns, dass das Instrument, das Louis Couperin in seiner Pariser Kirche Saint-Gervais zur Verfügung hatte, demjenigen in Cuijk zum Verwechseln ähnelt. Es ist eine Orgel vom Typ, wie sie in Frankreich üblich war, bevor die mächtigen Zungen und großen Kornette in Mode kamen: silbriger und insgesamt dezenter. Auf ihr spielt Dirksen die im Oldham-Manuskript überlieferten Stücke Couperins, die wie das Instrument, für das sie bestimmt waren, noch nicht völlig im Korsett des 18. Jahrhunderts stecken: Zahlreiche „fantaisies“ belegen dies. Dirksen spielt mit Bedacht und Ruhe, der Klang des Instruments ist sehr präsent eingefangen.

Schon im Titel der Stücke wird meist die gewünschte Farbmischung angegeben

seine Einspielung der Orgelmessen François Couperins d. J. der Dienste eines berühmten Instruments versichert: der 1790 vollendeten François-Henri-Cliquot-Orgel der Kathedrale zu Poitiers. Die alte Stimmung ist gewöhnungsbedürftig, aber die Markanz, das geradezu Gewalttätige der Zungenstimmen fasziniert. Robin spielt die beiden Messen „pur“, verzichtet also auf den Vortrag des Chorals durch eine Schola zwischen den Sätzen, wie es auch die meisten anderen Interpreten tun. Seine Interpretationen haben Stil, der Klang der Orgel ist sehr gut eingefangen.

Till Aly stand für seine Einspielung der „Messe à l'usage des Paroisses“ – einer der

Louis Marchand ist vor allem durch eine für ihn unvorteilhafte Anekdote bekannt geworden: Er soll vor einem musikalischen Wettstreit mit Johann Sebastian Bach in letzter Minute gekniffen haben. Es gibt Wohlmeinende, die glauben, dass Marchand besser sei als sein Ruf. Nun hat Anne Chapelin eine Ehrenrettung versucht, indem sie dessen Stücke für Cembalo und Orgel auf sehr solide Weise eingespielt hat. Der Funke freilich will nicht so recht überspringen, Marchands Musik ist nun einmal etwas fade. Besser schneidet da Gilles Jullien (1653-1703) ab, dessen Gesamtwerk – acht Suiten und eine Motette – Serge Schonbrodt mit dem Ensemble „Motet de Sainte-Cécille“



(es singt die abschließende Motette) auf zwei CDs gebannt hat. Jullien, der sein gesamtes Berufsleben an der Kathedrale von Chartres verbracht hat, erweist sich dank Schonbrodts farbigem, markantem Spiel als bemerkenswertes Talent aus der zweiten Reihe.

Die einzige Aufnahme, die die Orgelmusik mit den gesungenen Versen, die zu ihr gehören, kombiniert, ist dem Komponisten Jaques Boyvin gewidmet. Aus den Stücken seines ersten und zweiten Orgelbuchs (1689 und 1700) hat Laurent Beyhurs drei „Magnificat“-Suiten zusammengestellt, die alternativ mit einer wunderbar leuchtend singenden Frauenschola auf der Tribut-Orgel in Seurre von 1699 lebhaft und prägnant musiziert werden. Ergänzt wird die Aufnahme durch vier 1652 entstandene Motetten aus der Feder von Henry Du Mont, die Catherine Greuillet, Françoise Masset und Sylvie Althaparro, gestützt von Sylvie Moquet (Gambe) und Beyhurs (Continuo), glänzend darbieten. Mehr als anderswo gewinnt man hier einen schönen Eindruck von der kirchenmusikalischen Praxis in Frankreich um 1700.

Michael Gassmann

F. Couperin, Orgelmessen; Jean-Baptiste Robin; Naxos 2 CD 8.557741

F. Couperin, Messe à l'usage des paroisses; Till Aly; Ambiente/TS CD 1013

L. Couperin, Pièces d'Orgue; Pieter Dirksen; Toccata/Musikwelt CD 99012

Marchand, Orgelwerke, Cembalowerke; Anne Chapelin; VMS/Codæx CD 160

Jullien, Sämtliche Werke; Serge Schoonbrodt; Aeolus/Note 1 2 CD 10481

Boyvin, Pièces d'orgue; Laurent Beyhurs; Lidi/Klassik-Center CD 0109168-06

Jungfräuliche Klassiker

The Classics“ heißt eine neue Midprice-Serie von Virgin (EMI), die, was die Breite des Repertoires anbelangt, als repräsentativ für den Gesamtkatalog des Labels gelten kann. Freunde der Barockmusik etwa kommen in der ersten Staffel bei Kantaten von Händel und Bach auf ihre Kosten, Erstere gesungen von Véronique Gens (CD 3 63302 2), Letztere von René Jacobs (CD 3 63281 2). Jacobs ist auch einer der Solisten in Bachs „Magnificat“, das Sigiswald Kuijken leitet (CD 3 63299 2). Mikhail Pletnev spielt Beethovens Klaviersonaten Nr. 14, 21 und 23 (CD 3 63280 2) ebenso wie Rachmaninows erstes Konzert und Paganini-Variationen (CD 3 63291), seine Pianistinnenkollegin Anne Queffelec Solowerke von Erik Satie (CD 3 63296 2). Renaud Capuçon und Jérôme Ducros steuern Werke für Violine und Klavier von Franz Schubert bei (CD 3 63303 2), Truls Mørk



und Mariss Jansons Dvoráks Cellokonzert und Tschai-kowskys „Rokoko-Variationen“ (CD 3 63287 2), José van Dam und Kent Nagano Orchesterlieder von Poulenc, Martin, Ravel und Ibert (CD 3 63310 2). Roger Norrington dirigiert die „Symphonie fantastique“ von Berlioz mit

den London Classical Players (CD 3 63286 2), Theodor Guschlbauer Polkas und Walzer von Emile Waldteufel mit dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg (CD 3 63297 2), Paavo Järvi ein Bernstein-Programm mit dem Birmingham Symphony Orchestra (CD 3 63301 2). Zeitgenössische Musik schließlich bieten Christopher Warren Green und das London Chamber Orchestra mit Werken von Adams, Glass und Reich (CD 3 63308 2) sowie Gennadij Roschdestwenskiy und das London Symphony Orchestra mit „The Protecting Veil“ und „Thrinok“ von John Tavener (CD 3 63293 2).

Moderne Musik für Einsteiger

In den umfangreichen Katalogen der Klassik-Labels von Universal Music befinden sich natürlich auch zahlreiche Aufnahmen von Musik des 20. Jahrhunderts. Um diese für den Nichtspezialisten leichter erfass- und erfahrbar zu machen, bringt der Konzern jetzt zum zweiten Mal einen Sampler mit dem Titel „MoMu“



(„Moderne Musik“) heraus. Auf zwei CDs (Bestell-Nr. 442 8204) werden Auszüge aus 25 im Handel befindlichen Produktionen vorgestellt, darunter Werke von Copland, Schostakowitsch, Prokofjew, Kodály, Bartók, Holst, Hindemith, Ravel, Orff, Rodrigo, Glass und vielen anderen.

Passionenquartett

Johann Sebastian Bach steht im Mittelpunkt der neuen Lizenzausgaben von Brilliant Classics (Foreign Media Group). In einer Neun-CD-Box (93039) hat das Niedrigpreis-Label die vier Passionen des Thomaskantors zusammengefasst: Die Matthäus- und die Johannes-Passion werden beide dirigiert von Stephen Cleobury, gesungen vom Choir of King's College und gespielt vom Brandenburg Consort, Sopransolistin in der Matthäus- ist Emma Kirkby, Evangelist der Johannes-Passion John Mark Ainsley. Die Lukas-Passion leitet Gerhard Rehmer, sein Chor ist die Balingen Kantorei, sein



Orchester das Collegium Musicum Tübingen. Die Markus-Passion schließlich erklingt in der Rekonstruktion von Simon Hedges, Dirigent ist Roy Goodman, es singt das Ring Ensemble of Finland, es spielt das European Union Baroque Orchestra. In einer Acht-CD-Box (93038) veröffentlicht Brilliant außerdem die von Edel übernommenen Aufnahmen der weltlichen Kantaten Bachs unter der Leitung von Peter Schreier mit Schreier selbst sowie Edith Mathis, Arleen Augér, Lucia Popp, Eberhard Büchner und Theo Adam als Solisten, den Berliner Solisten und dem Kammerorchester Berlin.



BIS-SACD-1436

IM



BIS-SACD-1475

SURROUND



BIS-SACD-1529

SOUND

KLASSIK CENTER KASSEL
Glöcknerpfad 47, 34134 Kassel
Tel. 0561 935 14 11, Fax 935 14 15
info@klassikcenter-kassel.de
www.klassikcenter-kassel.de

KLASSIK
CENTER
KASSEL